Zeitschrift: Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 58 (2007)

Heft: 3: Spätmittelalterliche Kunst auf Wanderschaft = Echanges artistiques à la fin du Moyen Age = Scambi artistici alla fine del Medioevo

Artikel: Ein wandernder Buchmaler um 1500 : der anonyme Meister der Breviers der Jost von Silenen und seine Werke in Freiburg, Bern, Sitten, Iverea und Aosla

Autor: Jörger, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-394374

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Albert Jörger

Ein wandernder Buchmaler um 1500

Der anonyme Meister des Breviers des Jost von Silenen und seine Werke in Freiburg, Bern, Sitten, Ivrea und Aosta

Der Buchmaler des *Breviers des Jost von Silenen* (1493) ist ein wandernder Kunsthandwerker des Spätmittelalters, der im westschweizerisch-savoyischen Gebiet tätig war und von dem aus den Jahren 1488 bis 1510 insgesamt 13 Werke nachweisbar sind. Auf Grund der künstlerischen Eigenart und ihrer stilistischen Entwicklung handelt es sich um einen französischen Meister aus der Schule von Tours, der auf seiner weiträumigen Wanderschaft die neuen Elemente der damals führenden flämischen Buchmalerei aufnahm und daraus eine eigenständige Art der bibliophilen Manuskriptausstattung formte.

Als das Schweizerische Landesmuseum zu Ende des Jahres 1900 das *Brevier des Jost von Silenen*, Bischof von Sitten (Abb. 2, 6, 8), ankaufte, hatte man, obwohl es im Ankaufsprotokoll als «nicht nur als historisches, sondern auch als künstlerisch hervorragendes Werk» bezeichnet wurde, über die Urheberschaft nur undeutliche Vorstellungen. Die zweibändige, mit 62 Miniaturen und zahlreichen Zierinitialen sowie mit heraldischen Emblemen des Empfängers illustrierte Pergamenthandschrift ist die «Luxusausgabe» eines Breviers, welches das dem Kirchenjahr entsprechende vorgeschriebene Stundengebet eines Priesters enthält. Man begnügte sich angesichts der politischen Beziehungen seines ersten Besitzers mit der Annahme, es handle sich um einen Import aus einer nordfranzösischen Werkstatt und vermutete darin ein Geschenk des französischen Königs.

Als dann Josef Leisibach mehr als 60 Jahre später auf Grund seiner Untersuchungen über die Handschriftenproduktion im Umfeld der Sittener Domkapitelsbibliothek feststellte, dass der Schreiber des Silenen-Breviers auch sonst in Sitten Spuren hinterlassen hatte, ergab sich eine neue Ausgangslage für die Frage nach dem Buchmaler.[1] Das war Anlass, die Erforschung des Silenen-Breviers im Rahmen einer kunsthistorischen Dissertation vorzunehmen. Schrittweise gelang es dann, das buchmalerische Œuvre eines bisher nicht beachteten Miniaturisten herauszuschälen, der in den Jahren um 1500 im Raum Bern-Sitten-Ivrea-Aosta tätig gewesen sein muss (Abb. 13).[2] Das Werk des Meisters des Jost von Silenen bildet auf Grund dieser Zusammenschau fortan in seiner stilistischen Einheitlichkeit, dank seiner handwerklichen Perfektion und der Harmonie von Gold, Farben und Formen, die den auf Pergament geschriebenen Text rahmen und auszeichnen, eine bedeutende Leistung der spätmittelalterlichen Buchmalerei in der Westschweiz und im angrenzenden savoyischen Raum beidseits der Alpen.

Bislang ist von diesem Meister eine Gruppe von 13 Werken bekannt (siehe Kasten S. 46). Signaturen, Rechnungen oder andere Quellen, die den Namen des Meisters im Zusammenhang mit diesen Werken nennen würden, sind leider keine zum Vorschein gekommen. Da das *Brevier des Jost von Silenen* Ausgangspunkt der Forschung war und ein Hauptwerk darstellt, soll der anonyme Meister davon seinen Notnamen «Meister oder Miniaturist des Breviers des Jost von Silenen» oder kurz «Silenen-Meister» tragen.[3]

Die Verteilung seiner Werke im östlichen Randgebiet des ehemaligen Herzogtums Savoyen, beidseits der Alpen zwischen Aare und Po, lässt einen typischen Wandermeister erkennen, der je nach Auftraggeber vor Ort «auf die Stör» kam und für die Dauer seiner Anstellung vermutlich in dessen Grosshaushalt seine Arbeits- und Wohnstätte aufschlug. Dieses Arbeitsverhältnis hatte zur Folge, dass der Buchkünstler keinen Wohnsitz gründen musste und entsprechend weniger in offiziellen Quellen erscheint.

In der Regel war die Aufgabe eines Buchmalers darauf beschränkt, eine von einem Buchschreiber oder Kalligrafen hergestellte Handschrift mit Bildern und Ornamenten zu illuminieren, entsprechend der im Spätmittelalter üblichen Arbeitsteilung. Im Fall des Silenen-Meisters wissen wir jedoch, dass er überdies ein qualifizierter Schreiber war, wie sich im Fall des Stundenbuchs für Thomas Schöni herausstellte.

Anhand der sicher datierten oder annähernd datierbaren Werke ist der Zeitraum seines Schaffens zwischen 1488 und 1510 festzulegen. Das früheste Werk sind die Initialen im Antiphonar

Liste der bisher bekannten Werke des Miniaturisten des Breviers des Jost von Silenen, alphabetisch nach Standort:

1. Aoste, Bibliothèque de l'Académie St-Anselme, Cod. 2. Antiphonar-Lektionar.
2. Aoste, Bibliothèque du Grand Séminaire, Cod. 61. Graduale von Chambave, datiert 1506.
3. Aoste, Cathédrale, Bibliothèque du Chapitre, Cod. 19. Missale festivum der Kathedrale von Aosta.
4. Aoste, Collégiale St-Ours, Bibliothèque du Chapitre, Cod. 23. Kleines Missale des Georges de Challant.
5. Aoste, Collégiale St-Ours, Bibliothèque du Chapitre, Cod. 43. Grosses Missale des Georges de Challant.
6. Aoste, Collégiale St-Ours, Bibliothèque du Chapitre. Reliquieninventar von St. Urs, datiert 1500.
7. Estavayer-le-Lac, Pfarrkirche St-Laurent, und Vevey, Musée du Vieux-Vevey, Inv. Nr. 1346, 1347. Berner Antiphonar.
8. Freiburg, Franziskanerkloster, Bibliothek, Ms. 6. Franziskaner-Antiphonar des Rudolf Stoss, datiert 1488.
9. Ivrea, Biblioteca Capitolare, Cod. 116–118. Graduale der Kathedrale von Ivrea.
10. Sarnen, Benediktinerkloster Muri-Gries, Bibliothek, Cod. 35. Stundenbuch des Thomas Schöni und der Johanna von Arbignon.
11. Sitten, Kapitelsarchiv, Lade 87, No. 1. Motette des Bartholomäus Frank zu Ehren Josts von Silenen.
12. Torino, Baronessa Maruska Accusani di Retorto. Issogne-Missale des Georges de Challant, datiert 1499.
13. Zürich, Schweizerisches Landesmuseum, Inv. No. 4624. Brevier des Jost von Silenen, datiert 1493.

des Rudolf Stoss vom Jahre 1488 im Franziskanerkloster in Freiburg i. Ue. (Abb. 11). Für das Chorherrenstift St. Vinzenz in Bern, heute Berner Münster, schuf er 1489/1490 in den grossformatigen Antiphonaren (Chorgesangbüchern) mehr als zwei Dutzend grosse Initialen und prächtige Randdekorationen (Abb. 1). Sie wurden zur Zeit der Reformation verkauft und liegen heute in Estavayer (Pfarrkirche St-Laurent) und in Vevey (Musée du Vieux-Vevey).[4] In die Berner Zeit fällt auch das Pergamentblatt mit der Huldigungsmotette, die der Berner Kantor Bartholomäus Frank für Bischof Jost von Silenen auf Neujahr 1490 oder 1491 geschrieben hat und auf die der Miniaturist das Wappen des Geehrten malte (Archiv des Domkapitels, Sitten).

Im Jahre 1493 malte der Meister für Bischof Jost von Silenen die umfangreiche Ausstattung eines zweibändigen Prunk-Breviers (Schweizerisches Landesmuseum Zürich). Jost von Silenen wurde um 1440 in Küssnacht SZ am Vierwaldstättersee geboren als Spross einer Innerschweizer Notabelnfamilie mit weitverzweigten familiären und politischen Beziehungen. Seine Mutter Isabelle de Chevron war mit wichtigen Familien des Wallis und Savoyens verwandt und verschwägert, und sein Vetter Aymon de Montfalcon war 1491–1517 Bischof von Lausanne. Früh zum geistlichen Stande bestimmt, erhielt er eine Chorherrenpfründe am Stift St. Leodegar in Luzern, brillierte als Propst des Chorherrenstiftes Beromünster, dann als Bischof von Grenoble durch seine diplomatischen Fähigkeiten im Dienste König Ludwigs XI. von Frankreich durch Aushandlung der «Ewigen Richtung», womit dank der Hilfe der Eidgenossen die Macht Herzog Karls des Kühnen von Burgund gebrochen werden sollte. Seit 1482 Bischof von Sitten und Graf von Wallis, erregte Jost von Silenen durch seine autoritäre Art den Widerstand der demokratischen Kräfte des Oberwallis unter Führung von Georg Supersaxo, der, unterstützt durch das inzwischen antifranzösisch gewordene Bern und im Verein mit dem Herzog von Mailand, die Expansionspläne des Bischofs nach den Südtälern am Simplon vereitelte. 1496 wurde der Bischof abgesetzt und aus dem Wallis vertrieben. Er starb an einem unbekannten Ort zu Ende des Jahres 1498.

Ungefähr gleichzeitig mit dem Silenen-Brevier schuf der Silenen-Meister ein Stundenbuch (Gebetbuch der Laien) für den Berner Ratsherrn und Hauptmann Thomas Schöni (geb. um 1450, gest. um 1506) und seine zweite Frau Johanna von Arbignon, die aus dem Schloss Collombey bei Monthey VS stammte (Abb. 3, 12). In erster Ehe Schwiegersohn des Adrian von Bubenberg, gehörte Thomas Schöni als ehemaliger Landvogt auf Lenzburg, bernischer Gubernator zu Aigle und Hauptmann in französischen Diensten zur nämlichen Franzosenpartei wie Jost von Silenen, mit dem er auch das schmachvolle Ende im Exil teilte. Dieses bislang wenig beachtete «Livre d'heures» gelangte später ins Frauenkloster Hermetschwil AG und kam von dort in die Bibliothek Muri-Gries in Sarnen OW.

Nach seiner Tätigkeit für Bern und das Wallis muss der Silenen-Meister über die Alpen gezogen sein. Für die Kathedrale von Ivrea, einer Bischofsstadt am Südfuss der Alpen und am Zugang zum Aostatal (Augsttal), besorgte er in den Jahren 1497 und 1498 die umfangreiche Ausstattung eines dreibändigen Graduales (Biblioteca Capitolare), das die gesungenen Teile der Messfeier enthält (Abb. 4, 5, 9, 10). Hierauf fand der Meister für über zehn Jahre in Georges de Challant (geb. um 1435/1440, gest. 30. Dezember 1509), dem mächtigen Prior der Collégiale St-Ours in Aosta und Domherrn von Lyon, einen reichen und kunstsinnigen Auftraggeber.[5] Er schuf die Ausstattung von zwei Missalien, zuerst das einfachere *Kleine Missale* (Collégiale St-Ours, Aoste) und 1499 das prunkvolle *Issogne-Missale* für die Schlosskapelle von Issogne (Abb. 7; Privatbesitz, Turin). Darauf folgten noch mindestens vier kleinere Aufträge, die ebenfalls in Aosta entstanden sein müssen.[6] Brillanter Schlusspunkt der bisher bekannten Werke ist das *Grosse Missale des Georges de Challant* (Collégiale St-Ours, Aoste), obwohl das Schmuckprogramm infolge Ablebens des Auftraggebers offensichtlich reduziert wurde. In diesem Spätwerk wird die erstaunliche Wandlungsfähigkeit des Silenen-Meisters unter dem Einfluss des Renaissance-Ornamentschatzes gewisser Pariser Drucke in der Art von Hardouyn oder Vostre sichtbar.

Beziehungen zwischen den Auftraggebern

Für die Gruppe der Schweizer Handschriften sind persönliche Verbindungen der Auftraggeber untereinander direkt nachzuweisen. Bern und das Wallis pflegten enge Kontakte zu diesem Zeitpunkt der politischen Kämpfe um die Alpenübergänge nach Süden, um die Herrschaft in Oberitalien und der Auseinandersetzung mit Savoyen. Vorerst stimmte die Politik des profranzösischen Walliser Bischofs Jost von Silenen mit jener Berns überein. Im Sittener Domkapitel und auf wichtigen Pfründen des Wallis sassen Berner Geistliche, die wiederum Beziehungen zum Chorherrenstift St. Vinzenz in Bern unterhielten. Der Berner Kantor Bartholomäus Frank scheint sich zum fraglichen Zeitpunkt um eine Anstellung am Hof des kunstsinnigen Sittener Bischofs bemüht zu haben, wofür ihm die Neujahrsmotette eine geeignete Empfehlung schien.

Da die Berner Antiphonare um 1489/1490 zu datieren sind, wird sich der Miniaturist von Bern aus um eine Anstellung bei Jost von Silenen in Sitten beworben haben, wozu vielleicht das auf der Motette angebrachte Silenen-Wappen als Empfehlung diente.

Zu dieser Beziehung Bern-Sitten gesellt sich als dritte Komponente der oben erwähnte Berner Thomas Schöni, der als französischer Parteigänger mit den Verhältnissen an beiden Orten bestens bekannt war. Er hatte seine Verbindung zur Westschweiz und zum Wallis durch die zweite Ehe mit Johanna von Arbignon enger

1

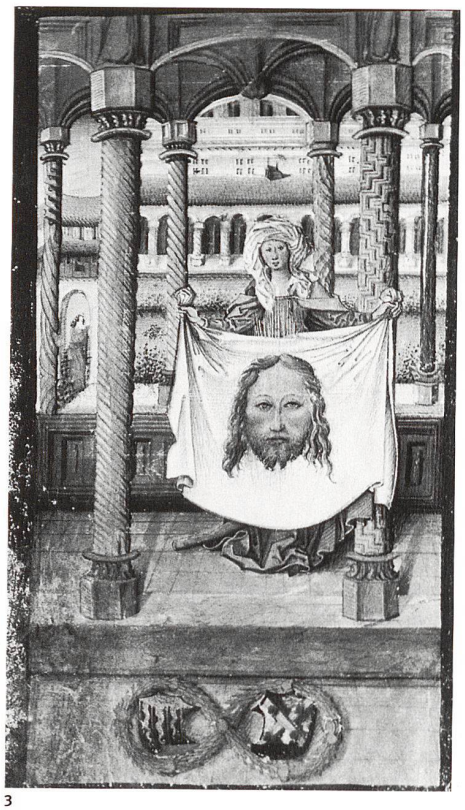
2

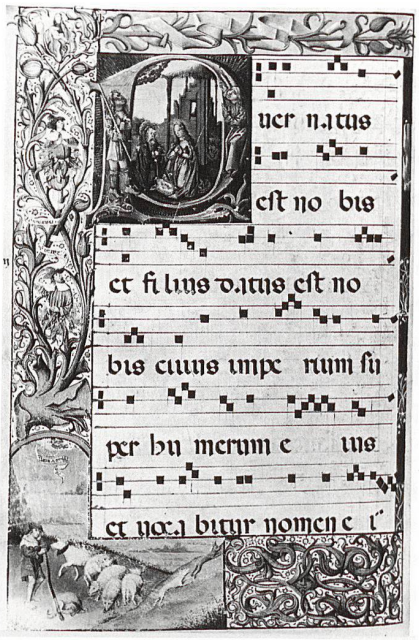
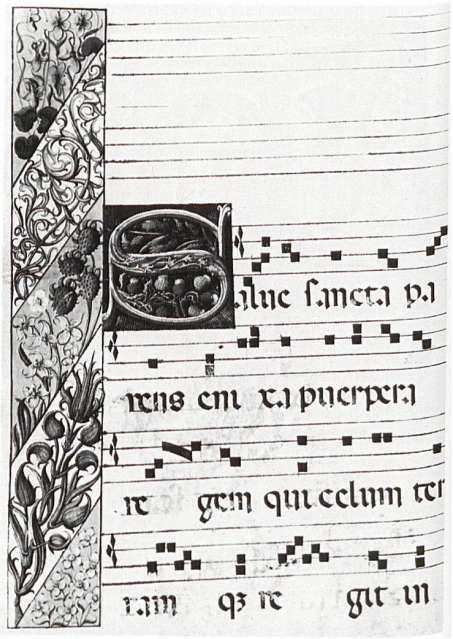
1 Meister des Breviers des Jost von Silenen, Antiphonar des ehemaligen Stiftes St. Vinzenz, Bern, Bd. I, S. 447, um 1489/1490, heute Pfarrkirche St-Laurent, Estavayer. – Initiale zum Fest des hl. Andreas. Der Heilige steht in einer ähnlichen Kreuzgangarchitektur wie im Silenen-Brevier (Abb. 2) und im Stundenbuch des Thomas Schöni (Abb. 3).

2 Meister des Breviers des Jost von Silenen, Brevier des Jost von Silenen, datiert 1493, Schweizerisches Landesmuseum Zürich, Inv. 4624, Bd. I, f. 260. – Eingangsseite zum Fest des hl. Andreas. Darstellung des Heiligen in einem Kreuzgang, ein Schema, das der Silenen-Meister im Berner Antiphonar (Abb. 1) und im Stundenbuch des Thomas Schöni variierte (Abb. 3).

zu knüpfen verstanden. Beziehungen zwischen dem Hof Josts von Silenen und Thomas Schöni lassen sich in Schönis Amtszeit als Gubernator in Aigle (1482–86) nachweisen. Da das Schöni-Stundenbuch und das Silenen-Brevier stilistisch eng verwandt sind, muss man sich eine praktisch gleichzeitige Beschäftigung des Miniaturisten, vielleicht mit Standort im Umfeld des Bischofssitzes Sitten, vorstellen.

Ivrea war ein wichtiger Etappenort zu den Alpenübergängen über den Theodulpass und den Grossen St. Bernhard. Dass unser Meister zwischen seinen Werken in der Westschweiz und den letzten Werken im Aostatal gerade hier arbeitete, könnte mit dem Wechsel der politischen Verhältnisse im Wallis und der Entmachtung des bischöflichen Mäzens zusammenhängen. In den Jahren zwischen 1484 und 1494 gab es eine Reihe von Kriegszügen des Walliser Bischofs ins Eschental südlich des Simplonpasses gegen den Herzog von Mailand. Die anschliessenden Friedensgespräche wurden im Sommer 1494 in St-Vincent im Augsttal abgehalten. In Ivrea verlor ausserdem Jost von Silenen am 15. Oktober 1495 seinen Bruder und Heerführer Albin von Silenen auf einem Italienfeldzug nach Vercelli ins Lager König Karls VIII. von Frankreich. Der letzte bekannte Auftraggeber, Georges de Challant, gehörte als herzoglich savoyischer Rat der politischen Oberschicht an, die im savoyischen Gebiet rings um die Westalpen vielfältige Kontakte und kulturellen Austausch pflegte.



3

4

5

3 Meister des Breviers des Jost von Silenen, Stundenbuch des Thomas Schöni und der Johanna von Arbignon, um 1493, Bibliothek Muri-Gries, Sarnen, Cod. 35, f. 73v. – Schmuckseite. Die Wappen des Thomas Schöni und der Johanna von Arbigon erscheinen im Seitenfuss. Die heilige Veronika (nach Kupferstich von Martin Schongauer) steht in einem Kreuzgang, der ähnlich ebenfalls im Silenen-Brevier (Abb. 2) und im Berner Antiphonar (Abb. 1) vorkommt.

4 Meister des Breviers des Jost von Silenen, Graduale der Kathedrale von Ivrea (Cod. 116, Bd. I, f. 34v), um 1497/1498. – Schmuckseite zum Weihnachtsfest. Auf dem Buchstabenkörper der Initiale Verkündigung an einen Hirten in Camaïeu-Maltechnik, im Innenbild Anbetung des Jesuskindes. Im szenisch aufgefassten Seitenfuss ein Hirte bei den Schafen. Auf dem Zierrahmen links Darstellung der «Wurzel Jesse», aus Astwerk von Granatapfelknospen wachsend.

5 Meister des Breviers des Jost von Silenen, Graduale der Kathedrale von Ivrea (Cod. 118, Bd. III, f. 67v), um 1497/1498. – Initiale mit Kornblumen und Distelblüten. Die schräg geteilte Schmuckleiste ist mit dem für den Silenen-Meister typischen Zierat wie Stiefmütterchen, Erdbeeren, Schling- und Granatapfelkraut und blauen Blümchen ausgelegt.

Werkstattmässige Zusammenhänge

Man kann davon ausgehen, dass der Schreiber des Silenen-Breviers («Schreiber Lm») den mit der Ausstattung beauftragten Miniaturisten persönlich gekannt hat, da Inhalt und Bildprogramm zwischen Schreiber und Buchmaler abgesprochen sein mussten. Die beiden kannten auch den «Schreiber Anonymus A» (Konrad Blochinger), der in Sitten in engster Zusammenarbeit mit dem «Schreiber Lm» nachweisbar ist und in den Berner Antiphonaren Nachträge und einen Teil der kleineren Initialen (Kadellen) auszuführen hatte. Zu diesen drei Personen kommt der Berner Kantor Bartholomäus Frank, Verfasser der vom Silenen-Meister verzierten Motette auf Jost von Silenen und auch sonst mit Schreibarbeiten für das Berner Stift beauftragt. Der Silenen-Meister war, wie erwähnt, nicht nur Miniaturmaler, sondern auch der Kalligraf des Schöni-Stundenbuches, also von Grund auf mit der Produktion von Handschriften vertraut. In Aosta arbeitete er offenbar im Verband eines Skriptoriums. Dort stellte er die Ausstattung für die Missalien her, die Robertus Epuli für Georges de Challant schrieb. Hier erscheint wiederum an mehreren Orten die Schrift des Silenen-Meisters, so besonders im Issogne-Missale.

6

7

8

9

10

6 Meister des Breviers des Jost von Silenen, Brevier des Jost von Silenen, datiert 1493, Schweizerisches Landesmuseum Zürich, Inv. 4624, Bd. I, f. 10. – Schmuckseite zur Eingangsseite des Psalteriums mit David im Gebet. Im Seitenfuss halten zwei Löwen das Silenen-Wappen mit Mitra, Bischofsstab und Schwert. Der Randdekor ist schräg gefeldert, ausgelegt mit dem für den Silenen-Meister typischen vegetabilen Zierat wie Schlingkraut, Distelblüten, Gänseblümchen, blaue Blümchen (Veronica), Stiefmütterchen, Kürbissen, Erdbeeren und Bohnen.

7 Meister des Breviers des Jost von Silenen, Missale des Georges de Challant (f. 282v) für die Schlosskapelle von Issogne bei Aosta, datiert 1499, Privatsammlung, Turin. – Schmuckseite zum Fest des hl. Augustinus. Im Seitenfuss das Bestellerwappen mit Priorsstab, flankiert von Stiefmütterchen und Erdbeeren. Auf den übrigen, teils schräggefelderten Randleisten weitere pflanzliche und abstrakte Zierformen, wie sie für den Silenen-Meister charakteristisch sind.

8, 9 Meister des Breviers des Jost von Silenen, Zierinitialen im Silenen-Brevier (Schweizerisches Landesmuseum, Zürich, Inv. 4624, Bd. I, f. 229), datiert 1493, und im Graduale von Ivrea (Cod. 118, Bd. III, f. 63), um 1497/1498. – Aus dem plastisch aufgefassten Buchstabenkörper blickt je ein frontales Gesicht hervor.

10 Meister des Breviers des Jost von Silenen, Graduale von Ivrea (Cod. 118, Bd. III, f. 121), um 1497/1498. – Zierinitiale, mit der für den Silenen-Meister charakteristischen Vierteilung und der Auslegung mit blauen Vierblattblümchen und Erdbeeren.

Herkunft und Werdegang des Silenen-Meisters

Über die Herkunft sowie die handwerkliche und künstlerische Ausbildung des Silenen-Meisters tappen wir im Dunkeln und müssen uns mit Vermutungen begnügen. Durch stilistische Analysen und Vergleiche lassen sich immerhin einige Anhaltspunkte gewinnen. Vorerst müssten die Werke des Silenen-Meisters mit der Produktion seiner Berufs- und Zeitgenossen in seinem Wirkungsgebiet verglichen werden. Doch die Erzeugnisse dieser Kunst sind vorzugsweise religiöse Bücher, die vielfach Opfer der Reformation und, auf katholischer Seite, Opfer der liturgischen Erneuerung wurden, weshalb von den ehemals blühenden Stiften und Klöstern der Westschweiz erstaunlich wenig erhalten blieb oder aber in alle Winde zerstreut wurde. Das Wenige, was übrig blieb, unterscheidet sich im Stil markant von demjenigen des Silenen-Meisters.

Sodann stand die zeitgenössische Buchmalerei unter vielfältigem Einfluss burgundischen, niederländischen, französischen und oberrheinischen Geschmacks und Stils. In dieser Sparte ist der Austausch von Erzeugnissen und Ideen im Gegensatz zu den anderen Künsten ungleich lebhafter. Neuerungen und Einflüsse verbreiteten sich rasch, da Vorbilder und Vorlagen leicht zu transportieren waren.

In der Buchmalerei am Ende des 15. Jahrhunderts prägten zwei Schulen massgeblich den Stil in Europa: die flämische und

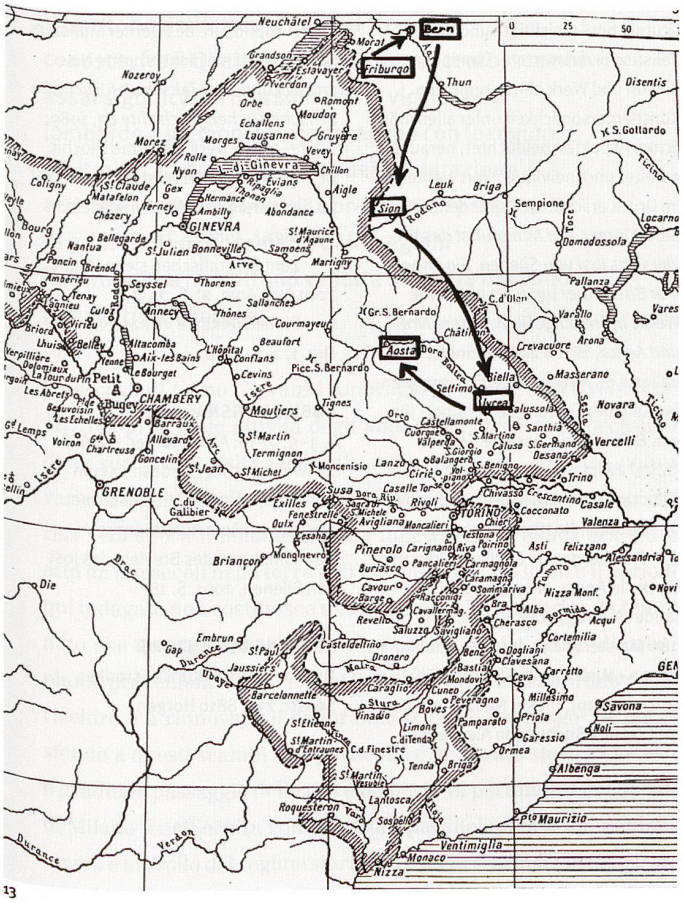
11

12

11, 12 Meister des Breviers des Jost von Silenen, ähnliche Zierinitialen im Antiphonar des Franziskanerklosters in Freiburg (Ms. 6, f. 21v), datiert 1488, und im Stundenbuch des Thomas Schöni (Bibliothek Muri-Gries, Sarnen, Cod. 35, f. 27), um 1493. – Typisch für den Silenen-Meister ist die Auffassung des Buchstabenkörpers und des Initialfeldes als Relief mit Zierbeilagen in Form von Kürbissen.

13 Orte, an denen der Silenen-Meister in den Jahren 1488 bis um 1510 als Buchmaler tätig war, eingetragen in eine historische Karte des Herzogtums Savoyen im 15. Jahrhundert. Die Pfeile deuten den chronologischen Ablauf an.

die französische Schule. Innerhalb der flämischen Buchmalerei dieser Zeit war der «Meister der Maria von Burgund», ein wahrscheinlich in Gent oder Brügge heimischer und ebenfalls anonymer Meister, tonangebend und wichtigster Neuerer. In seinen hervorragenden Schöpfungen entwickelte er ein neues Verhältnis zwischen Schriftspiegel, Miniatur und Randdekor. Er leitete über zur Mode der sogenannten «Trompe l'œil-Bordüre», wo auf einem einfarbigen Grund Zierat wie Blumen, Früchte, Juwelen etc. scheinbar wahllos und zum Greifen realistisch gemalt ausgestreut ist. Eine Vorform dieser Bordüre, nämlich die szenische Tendenz der Fussleiste («bas de page») ist typisch für den Silenen-Meister. Deshalb kann man annehmen, dass er diese Eigenheit unter flämischem Einfluss während seiner Wanderjahre in den 1470er- und 1480er-Jahren kennengelernt haben dürfte, ebenso wie die für den Silenen-Meister typische Grisaille- oder Camaïeu-Technik, das heisst das Malen Ton in Ton. Diese raffinierte Verfremdung der natürlichen Farbigkeit war bereits eine Generation früher als Ableitung aus der altniederländischen Tafelmalerei in die Buchmalerei eingeflossen und hatte eine weite Verbreitung erfahren.



13

Die französische Buchmalerei des dritten Viertels des 15. Jahrhunderts beherrschte Jean Fouquet, der sowohl im Tafelbild als auch in der Buchmalerei epochale Werke schuf, die in der folgenden Generation durch die zwei führenden Meister Jean Colombe und Jean Bourdichon weiterentwickelt wurden. Mit der Schule Bourdichons, und damit der Schule von Tours, die den französischen Hof belieferte, hat der Silenen-Meister einige grundlegende Gemeinsamkeiten, beispielsweise die Gestaltung der Initialen aus Ast- und Wurzelwerk sowie die kräftige, leistenartige Konzeption des Miniaturrahmens. Die Felderung des Randdekors, also die geometrische Einteilung des Blattrandes und die Auslegung von Blumen und Früchten, wie sie für den Silenen-Meister charakteristisch sind, ist eine in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts fast ausschliesslich in Frankreich verbreitete Dekorationsweise.

Die Abwägung der flämischen und französischen Stilanteile führt zur Vermutung, dass der Silenen-Meister französischer Herkunft war, eine französische Schulung als Buchmaler im Stile Jean Bourdichons erfuhr und sich später in den Jahren der Wanderschaft unter flämisch-burgundischem Einfluss weiterentwickelte. Einiges spricht dafür, dass unser Meister nach dem Untergang des burgundischen Herzogtums Karls des Kühnen († Nancy 1477) – was eine politische und gesellschaftliche Umschichtung zur Folge hatte – auf der Suche nach Arbeitgebern ins Gebiet der siegreichen Eidgenossen kam, insbesondere nach Freiburg und Bern, wo er 1488 erstmals fassbar ist. Auch später musste er, abhängig vom Wohl und Wehe seiner Auftraggeber, wiederholt den Wanderstab ergreifen (Abb. 13), um nach dem Tod seines Mäzens Georges de Challant zu Ende des Jahres 1509 – wenigstens soweit wir wissen – im Dunkel der Zeit zu verschwinden und erst 500 Jahre später unter dem Namen «Miniaturist des Breviers des Jost von Silenen» zum Gegenstand der Kunstgeschichte zu werden.

Résumé

Le *Bréviaire de Josse de Silenen*, évêque de Sion, a été le point de départ de recherches sur un enlumineur qui a illustré des livres de prières ou des antiphonaires pour différents commanditaires dans la zone située entre Berne, le Valais, Ivrée et Aoste entre 1488 et 1510, notamment pour le chapitre des chanoines de Saint-Vincent à Berne, pour la cathédrale d'Ivrée et, à plusieurs reprises, pour Georges de Challant, prieur de Saint-Ours à Aoste. Comme on ne connaît ni son nom ni sa signature, on le désigne sous le nom de «Miniaturiste du

Bréviaire de Josse de Silenen». En étudiant son style, on peut supposer que ce maître a reçu une formation en France, à Tours, et qu'il s'est perfectionné pendant son année de formation itinérante au contact de la miniature flamande, en particulier du «Maître de Marie de Bourgogne». Les treize œuvres qui lui sont attribuées se caractérisent par leur facture de haute qualité et la relative homogénéité de leur ornementation et de leur iconographie. L'œuvre du Maître de Silenen peut être considérée comme l'une des réalisations remarquables de l'enluminure du Moyen Age tardif dans cette région jadis savoyarde, située de part et d'autre des Alpes occidentales.

Riassunto

Il *Brevier des Jost von Silenen* [Breviario di Giodoco di Silenen], vescovo di Sion, ha costituito il punto di partenza per la ricerca su un miniaturista che tra il 1488 e il 1510 illustrò libri corali e di preghiere per diversi committenti della regione Berna-Vallese-Ivrea-Aosta, tra i quali il capitolo bernese di San Vincenzo, la cattedrale di Ivrea e a più riprese Georges de Challant, priore di S. Orso ad Aosta. Dal momento che il suo nominativo e la sua firma sono rimasti sconosciuti, è diventato noto come il "miniaturista del breviario di Jost von Silenen". Lo studio delle influenze lascia supporre che il Maestro di Silenen abbia avuto una formazione francese (Tours) e che durante gli anni di attività itinerante si sia perfezionato sotto l'influenza fiamminga, in particolare del Maestro di Maria di Borgogna. Le 13 opere che gli sono attribuite si distinguono per l'alta qualità artigianale e per la coerenza, relativamente costante, nell'ornamentazione e nell'iconografia. L'opera del Maestro di Silenen può essere considerata un esempio della straordinaria produzione di miniature tardomedievali nell'ex territorio della Savoia sui due versanti delle Alpi occidentali.

ANMERKUNGEN

1 Josef Leisibach, *Skriptoren und Bibliothek des Domkapitels Sitten im Mittelalter*, Diss. phil., Universität Freiburg, gedruckt als: *Schreibstätten der Diözese Sitten*, Genf 1973 (Scriptoria Medii Aevi Helvetica. Denkmäler schweizerischer Schreibkunst des Mittelalters XIII), S. 68–71, Taf. XL.

2 Die Ergebnisse waren Gegenstand meiner 1975 eingereichten Dissertation an der Universität Freiburg i. Ue. Dabei wurde eine «integrierte» mediävistische Methode angewendet, die ausser der Buchmalerei und der Besteller- und Besitzergeschichte sämtliche Aspekte der Manuskripterstellung wie Codicologie, Paläografie und Liturgie berücksichtigte und «kriminalistisch» auswertete. Damit konnten Person und Werk einer anonymen Künstlerpersönlichkeit unter allen möglichen Aspekten beleuchtet, herausgearbeitet und individualisiert werden. – Im Druck erschienen unter dem Titel: Albert Jörger, *Der Miniaturist des Breviers des Jost von Silenen. Ein anonymer Buchmaler um 1500 und seine Werke in Freiburg, Bern, Sitten, Ivrea und Aosta*, Sitten 2001 (Beihefte zu Vallesia 6). – Zuvor bereits Zusammenfassung der Ergebnisse in: Albert Jörger, *Bréviaire de Josse de Silenen (1493) évêque de Sion*, Album publié à l'occasion du dixième anniversaire de Sedunum Nostrum, Sion 1980.

3 Da Georges de Challant, Prior von St. Urs in Aosta, ein weiterer bedeutender Auftraggeber war, wird der Silenen-Meister in den dortigen Publikationen «Miniatore di Giorgio di Challant» genannt. Dieser Name steht auch im Titel des Buches von Alessandra Vallet, *Il miniatore di Giorgio di Challant. L'arte e la vita di un artista itinerante nella regione alpina occidentale alla fine del Medioevo*, Aosta 1999, das weitgehend auf meinen 1975 abgeschlossenen Forschungsergebnissen basiert, die in der Farbpublikation *Bréviaire de Josse de Silenen* von 1980 (siehe Anm. 2) als Zusammenfassung zugänglich waren. – Zur weiteren Rezeption siehe Jörger 2001 (wie Anm. 2), bes. S. 9.

4 Albert Jörger, «Das Schicksal der Berner Antiphonare in Estavayer», in: *Freiburger Geschichtsblätter* 58, 1972/1973, S. 41–53. – Der nachträgliche Fund von Vevey in zwei Aufsätzen publiziert von Joseph Leisibach, «Die Antiphonare des Berner Münsters St. Vinzenz. Eine nicht erhoffte Neuentdeckung», in: *Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte* 83, 1989, S. 177–200. – Ders., «Konrad Blochinger, ein Walliser Kalligraf und Illuminist an der Wende des Mittelalters», in: *Vallesia* 44, 1989, S. 211–221.

5 Zum Biografischen siehe Jörger 2001 (wie Anm. 2), S. 243f.

6 Siehe Werkliste im Kasten, Nrn. 1, 2, 3 und 6.

ABBILDUNGSNACHWEIS

1, 3–5, 9–10: Albert Jörger. – 2, 6, 8: Schweizerisches Landesmuseum Zürich. – 7: Académie St-Anselme, Aoste. – 13: Aus: Albert Jörger, Der Miniaturist des Breviers des Jost von Silenen, 2001, S. 18

ADRESSE DES AUTORS

Dr. Albert Jörger, Kunsthistoriker, Seestr. 234, 8810 Horgen